Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 48 (1973)

Heft: 11

Artikel: Förderung des sozialen Wohnungsbaus in Entwicklungsländern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-104319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sten grösseren Stadt Ugandas, Tororo, entgegen. Üppiger war hier der Pflanzenwuchs, bei jeder Siedlung sah man Bananenstauden und Kaffeesträucher, dann aber auch Maniok, hin und wieder ein kleineres Feld mit Baumwolle. Es wurde noch grüner, als es dem Victoriasee entgegen ging. Weitere fruchtbare Felder lagen da vor uns. Ausgedehnte Tee- und Zuckerrohrpflanzungen, oft mehrere Quadratkilometer gross, erstreckten sich entlang der Bahnlinie. Wo es Sümpfe hatte, stand der Papyrus so dicht, wie bei uns einst das Schilf an den Seeufern. Jinja war die letzte grosse Station vor dem Ende unserer zeitraubenden, jedoch spannenden Bahnreise. Von einem früheren Aufenthalt in Uganda her hatte ich noch einen Schilling in der Tasche, damit wollte ich einige der kleinen, köstlichen Bananen kaufen. Der Junge, der diese Früchte anbot, reichte mir für diesen Betrag einen halben Bananenstrunk in unser Abteil, so dass wir ohne weiteres nochmals 24 Stunden in der Bahn hätten verweilen können.

Eine Brücke führte über den Victorianil, der nach Norden fliesst und, bis er ins Mittelmeer mündet, noch grenzenlose Gebiete Afrikas durchmisst. In der Nähe dieser Brücke befinden sich die Owen-Fälle, doch davon konnten wir vom Zuge aus nichts sehen. Dafür erhielten wir einen Vorgeschmack über die Reichhaltigkeit der Vogelwelt, denn in der Nähe des Wassers waren zahlreiche Reiher, Königsfischer, Kormorane und Ibisse zu sehen, ja selbst der stolze, weissköpfige Schreiseeadler – bekannt von den Briefmarken Ugandas – kreiste über diesen Gefilden.

Auf dieser letzten Etappe durchfuhr die Bahn auch ein Stück Urwald. Da und dort turnten Affen auf den Bäumen. Es waren Meerkatzen, die dem Zug ohne jede Scheu nachblickten. Einmal sahen wir als grosse Seltenheit fünf Riesenturakos, die alle zusammen auf demselben Ast sassen und nach Früchten Ausschau hielten. Wo dann wieder ein Wassertümpel war, standen die kahlköpfigen Marabus und blickten forsch und selbstbewusst in die Welt hinaus.

Jetzt konnte es nicht mehr weit sein nach Kampala, die Hütten standen dichter beisammen, und die Häuser aus Stein mehrten sich. Endlich rollte der Zug nach der 36stündigen Fahrt im Bahnhof von Kampala ein. Wiederum eine ähnliche Szenerie wie schon in Nairobi, doch waren die Leute hier anders gekleidet, und die Musterung der bunten Tücher war feiner als wir es in Kenya gesehen hatten.

Unser Gepäck hatten wir zusammengerafft und spähten nun zum Fenster des Wagens hinaus, der uns für fast zwei Tage als wohnliches Transportmittel gedient hatte. Da stand unser Freund am Bahnsteig und lachte uns entgegen. Ein neues Kapitel Afrika begann: die abenteuerliche und einzigartige Bahnfahrt war beendet.

Fritz Bucher

Uganda: Grosshorniges Vieh weidet längs des Bahndammes.

Förderung des sozialen Wohnungsbaus in Entwicklungsländern

Der «Ständige internationale Ausschuss für soziales Wohnungswesen» des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung hat sich mit dem Beitrag gemeinnütziger und genossenschaftlicher Wohnungsunternehmen der Industrieländer zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus in Entwicklungsländern befasst. Er nahm Thesen an, die von der Überzeugung ausgehen, dass es in der Entwicklungshilfe auch einer aktiven Mitarbeit von privaten Organisationen und Unternehmen bedarf, die über die notwendigen fachlichen Kenntnisse, Erfahrungen und sachverständige Mitarbeiter verfügen. Das Ausmass der technischen und wirtschaftlichen Probleme der Urbanisierung in Entwicklungsländern zeigt – so wird in den Thesen festgestellt – dass von Selbsthilfe getragene und gemeinnützige Wohnungsunternehmen unerlässlich sind, um den bisherigen Rückstand für eine menschenwürdige Wohnversorgung und den neuen Bedarf angesichts der rasch wachsenden Verstädterung zu bewältigen.

Wiederaufbau in Bangladesh

Die dem Wiederaufbau in Bangladesh zugutekommende, im Rahmen des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB) in die Wege geleitete Hilfsaktion ist erfolgversprechend im Gange. In Zusammenarbeit mit weiteren Organisationen wurden Bildungskurse durchgeführt, Fachleute ausgebildet, die industrielle Fabrikation gefördert.

Damit die verschiedenen genossenschaftlichen Aktionen zu einem Erfolg geführt werden, wurde für zwei Jahre ein Koordinator ernannt, der gemäss den Richtlinien des IGB das Aufbauwerk mit Rat und Tat zu fördern hat.

Eine umfassende Aufgabe hat auch die amerikanische Hilfsorganisation CARE übernommen. Ihr Beistand gilt der Errichtung von 15000 Wohnungen in drei Jahren. Dieses Bauprogramm schliesst die Organisation und Integration von Fischerei- und landwirtschaftlichen Genossenschaften mit ein. CARE steht als